

# Leserpost

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Heft 2/10, Seite 26: «Gwäss»**

Von Blanca Achermann, Beckenriederstrasse 65,  
6374 Buochs

Ich habe mal wieder in früheren Heften Schweizerdeutsch geblättert und bin dabei in Heft 2/10, S. 26, auf den Artikel «Gwäss» (Alfred Egli) gestossen. Weil vor kurzem «Rebe und Wein im Wallis – Die Geschichte von den Anfängen bis heute» (deutsche Übersetzung von «Histoire de la Vigne et du Vin en Valais») herausgekommen ist, hat mich das Thema speziell interessiert.

Natürlich kommt in besagtem Buch auch «Gwäss» zur Sprache. Ich habe mich kurz mit José Vouillamoz von der Universität Neuenburg über Ihren Artikel unterhalten. Er ist einer der über 30 wissenschaftlichen Mitarbeiter an diesem Buch. Zum Thema Gwäss habe ich von ihm folgende Auskunft bekommen, die Sie bzw. Ihre Leserschaft bzw. den Autor des Artikels interessieren könnte: Es besteht keine Verbindung zwischen Gwächs und Gwäss, denn die Rebsorte Gouais heisst auf deutsch korrekterweise «Heunisch». Gwäss ist nur eine Eindeutschung des französischen Gouais, das seinerseits von «gou» herrührt – einem alten Ausdruck für etwas Minderwertiges. Es scheint, dass man früher im Oberwallis rund um andere Reben Gouais/Gwäss gepflanzt hat, um Diebe von diesen fernzuhalten.

Soweit das Zitat. Allen am Wallis, am Weinbau oder am Wein Interessierten sei das Buch empfohlen! Es ist eine wahre Schatzkammer an Informationen auf den verschiedensten Ebenen.

Blanca Achermann, «Rebe und Wein im Wallis» / «Histoire de la Vigne et du Vin en Valais». Herausgegeben vom Walliser Reb- und Weinmuseum, 3960 Salgesch. museedevin@netplus.ch.

**Heft 1/11, JA zur Mundart im Kindergarten**

Von Alexander Dietz, Alte Rathausstraße 3a,  
D-51643 Gummersbach

Eines meiner Steckenpferde sind Sprachfragen in Mitteleuropa, weshalb ich auch den Streit darüber, welchen Stellenwert Schweizerdeutsch in der Deutsch-Schweiz haben soll, über Berichte mitverfolgt habe. Ich möchte hier gerne meine Sicht von aussen dazu einbringen. Weil ich kein Schweizerdeutsch beherrsche, muss ich dies auf Schriftdeutsch tun.

Ich finde die Sprachregelung in der Deutsch-Schweiz etwas befremdlich. Einerseits ist Schweizerdeutsch die Mutter- und Alltagssprache der meisten Deutsch-Schweizer. Andererseits wird im amtlichen Verkehr und schriftlich fast ausschliesslich eine fremde Sprache, nämlich Schriftdeutsch, verwendet. Ich möchte die Schweiz dazu ermutigen, sich auch amtlich und schriftlich eindeutig zur eigenen Sprache zu bekennen und Schweizerdeutsch auch amtlich als eigenständige Sprache anzuerkennen, was die SVP letztes Jahr im Nationalrat eingefordert hat.

Wenn man Niederländisch, Schriftdeutsch und Schweizerdeutsch miteinander vergleicht, so dürfte klar werden, dass die Einstufung als eigenständige Sprache gerechtfertigt ist. Für mich ist klar, dass Schweizerdeutsch nicht eine Dialektgruppe des Schriftdeutschen ist, sondern Dialekte des Alemannischen (ausser in Samnaun) auf Schweizer Staatsgebiet. Es wäre einfach ein verständlicher, sinnvoller und überfälliger Schritt, Schweizerdeutsch nach luxemburgischem und niederländischem Vorbild schrittweise zu einer eigenen Standardsprache auszubauen. Übergangsweise müsste jeder Kanton einen Dialekt bestimmen, an welchem man sich beim amtlichen Gebrauch ausrichtet. Das ist und war auch bei anderen Regionalsprachen ohne (bislang) anerkanntem landesweitem Standard üblich.

Es würde aus meiner Sicht auch nichts dagegensprechen, Schweizerdeutsch auch im Bildungswesen der Deutsch-Schweiz als alleinige Unterrichtssprache zu verwenden. Ausländer müssen sich einfach anpassen und die Landessprache erlernen.

Das bedeutet nicht, dass Schriftdeutsch nicht weiterhin als erste Fremdsprache in der Schule unterrichtet werden soll. Auch in den Niederlanden beherrschen

viele Menschen neben Englisch auch Schriftdeutsch recht gut, weil Deutschland der grosse Nachbar ist.

Ich kann die Schweizer nur eindringlich davor warnen, jemals die eigene Sprache zugunsten des Schriftdeutschen aufzugeben. Deutschland hat sich vielerorts durch lange Jahre zentralistischer Sprachpolitik von einer bunten Sprachlandschaft zu einem langweiligen, schriftdeutschen Einheitsbrei verändert. Ohne Schweizerdeutsch würde die Schweiz etwas verlieren, was ihr neben der Mehrsprachigkeit in Europa ein unverwechselbares Gesicht gibt. Neben dem Farbe bekennen zur eigenen Kultur hilft amtlicher und schriftlicher Gebrauch dabei, den Erhalt einer Sprache langfristig zu sichern.

*Eine Antwort des Redaktors auf diesen Leserbrief erscheint auf unserer Webseite [www.ch-dt.ch](http://www.ch-dt.ch)*

### Heft 1/11, JA zur Mundart im Kindergarten

Von Hans-Peter Köhli, [koe7@fgznet.ch](mailto:koe7@fgznet.ch)

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Zürich haben am 15.5.2011 der Volksinitiative „Ja zur Mundart im Kindergarten“ zugestimmt. Das ist sehr erfreulich und ermutigend. Erwarten konnte man dieses Resultat nicht ohne weiteres; den Initianten stand eine massive Phalanx von Bildungsdirektion, Kantonsrat, Pädagogischer Hochschule, Schulpräsidienverband, Schulleitervereinigung usw. gegenüber, welche nicht müde wurde, das Anliegen der Initiative als unsinnig, rückständig, ja verantwortungslos und weiss ich noch was alles zu bezeichnen. Besonders hervorgetan in diesem unschönen Chor hat sich bei der Presse der Zürcher „Tages-Anzeiger“. Eine Reihe gehässige Artikel und Leserbriefe mit zum Teil unwahren Angaben spien Gift und Galle nicht nur im Vorfeld der Abstimmung, sondern auch oder erst recht noch nach der gefallenen Entscheidung. Als Befürworter der Initiative kam man sich deshalb vor wie der hinterletzte Antidemokrat und Staatsfeind, doch andererseits sind nun vor solchem Hintergrund auch keine Hemmungen mehr zu verspüren, diese unsachliche und tendenziöse Zeitung namentlich zu erwähnen.

Nicht das aber ist Hauptzweck der vorliegenden Einsendung, sondern es geht um Dank.

Ich finde es grossartig, dass sich der Verein Schweizerdeutsch vorbehaltlos und tatkräftig hinter das Ziel der Initiative gestellt hat, und insbesondere dem Vorstand sei hiermit ausdrücklich und begeistert gedankt. Natürlich schätze ich die vielen oft eher theoretischen oder wissenschaftlichen Beiträge in der Zeitschrift SCHWEIZERDEUTSCH oder die Ausführungen zu einzelnen Sachfragen und sprachspezifischen Themen an den Versammlungen. Dass aber der Verein auch ein weniger beschauliches Gesicht zeigen und energisch loslegen kann, wenn es darum geht, politisch zu werden, beim aktuellen Geschehen entschlossen mitzureden und sinnvolle öffentliche Vorstösse zu unterstützen, ist sehr lobenswert. Und wenn sich dann gar noch ein glänzender Erfolg einstellt wie bei dieser Abstimmung, so lässt einen die Genugtuung darüber sicher manch gehabtes Ungemach während der ganzen Auseinandersetzung vergessen.

Allerdings muss dennoch ein ernstes Nachwort angefügt werden. Äusserungen von Leuten der eingangs erwähnten Gremien auf der Gegenseite lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass ihr Frust nach dem für sie bitteren Sonntag riesengross ist, dass sie nicht zu den fairen Verlierern gehören und dass sie die Akte keinesfalls definitiv zu schliessen gedenken. Der nächste Angriff auf die Dialekte wird kommen, früher oder später, in dieser oder jener Form. Der Verein Schweizerdeutsch tut deshalb ebenfalls gut daran, sich heute zwar zu freuen, aber schon morgen wieder wachsam zu bleiben, sich rechtzeitig zu wappnen und auch in Zukunft erneut zuzuschlagen, wenn es die Situation erfordert.